

**sache 17/12762** mit dem festgestellten Ergebnis einstimmig **angenommen**.

Wir stimmen zweitens über den Entschließungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/12866 ab. Wer möchte diesem Entschließungsantrag folgen? – Das sind SPD und Grüne. Wer ist dagegen? – Das sind CDU, FDP, AfD und der fraktionslose Abgeordnete Neppe. Gibt es noch Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist dieser **Entschließungsantrag Drucksache 17/12866 abgelehnt**.

Ich rufe auf:

## **12 Für eine vielfältige Kulturlandschaft NRW – Popkultur stärken und Strukturen schaffen**

Antrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 17/12756

Ich eröffne die Aussprache und erteile als erstem Redner für die Fraktion der CDU dem Abgeordneten Petelkau das Wort.

**Bernd Petelkau** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Über Jahrzehnte hat Nordrhein-Westfalen im Bereich der Popkultur und der Popmusik eine Spitzenposition in Deutschland und – das kann man durchaus sagen –

(Unruhe – Glocke)

auch auf europäischer Ebene eingenommen. Viele der bekannten Label haben ihren Sitz in Nordrhein-Westfalen. Es bestand ein guter Humus für neuen, kreativen Nachwuchs – und das ohne große staatliche Förderung.

Dies sieht heute leider etwas anders aus. Zwar gibt es auch heute in fast allen Teilen Nordrhein-Westfalens noch eine lebendige und vielfältige Popkulturszene. Aber der Wettbewerb um die Talente ist in den letzten Jahren deutlich härter geworden. Andere Bundesländer – vor allem Berlin über das Musicboard Berlin – haben in den letzten Jahren durch gezielte Förderung dazu beigetragen, dass eine große Zahl von Talenten unserem Bundesland zwischenzeitlich den Rücken gekehrt hat.

Das ist nicht nur für den Kulturstandort Nordrhein-Westfalen ein herber Verlust, sondern auch für den Wirtschaftsstandort. Denn auch dieser Bereich der Kreativwirtschaft ist ein Wachstumsmarkt, der immer wieder neue Arbeitsplätze produziert.

Deshalb ist es uns als NRW-Koalition doppelt wichtig, bestehenden Wettbewerbsverzerrungen besser zu begegnen und damit den Standort langfristig zu sichern. create music und popNRW sind zwar gute

und bewährte Programme, reichen aber im Wettbewerb um die künstlerischen Talente leider nicht aus.

Der Landesmusikrat und die Popkulturszene haben als Antwort auf diese Herausforderung gemeinsam die Idee des popBoard NRW entwickelt. Diese Einrichtung soll künftig als Plattform dienen, um alle Aktivitäten der Popkulturförderung und der Nachwuchsarbeit zu bündeln.

Die NRW-Koalition greift diese Initiative gerne auf und möchte sie nachhaltig unterstützen. Nachdem wir bereits im letzten Jahr über einen Haushaltsantrag die finanziellen Mittel bereitgestellt haben, bitten wir mit unserem heutigen Antrag die Landesregierung, die Startphase des popBoard NRW aktiv zu begleiten und damit die Chance zu verbessern, diese neue Einrichtung nachhaltig zu etablieren.

Mittelfristig erwarten wir den Aufbau von Förder- und Stipendienprogrammen, die helfen, künstlerische Potenziale in unserem Bundesland zu erkennen und voranzubringen. Gleiches gilt für neue Labels und Start-ups, die in Nordrhein-Westfalen ebenfalls herzlich willkommen sind.

Ich freue mich auf die weitere Beratung im Ausschuss und danke für Ihre Aufmerksamkeit zum Ende des Plenartages. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU, Eva-Maria Voigt-Küppers [SPD] und Andreas Bialas [SPD])

**Präsident André Kuper:** Herzlichen Dank, Herr Kollege. – Für die FDP hat nun der Abgeordnete Deutsch das Wort.

**Lorenz Deutsch** (FDP): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir reden über Musik. Wir reden über Popmusik. Wir reden über Popkultur.

(Beifall von Andreas Bialas [SPD])

Spätestens an dieser Stelle kann man hier und da schon mal zusammengezogene Augenbrauen beobachten. Popkultur?

Bitte erlauben Sie mir deswegen, erst einmal sehr allgemein über Kultur zu sprechen. Kultur, das ist ein Diskurs- und Reflexionsraum. Sie begleitet gesellschaftliche Prozesse, stößt sie teilweise sogar an. Sie erprobt vielfältige Lebensentwürfe. Sie wirkt interkulturell, intergenerationell. Sie kann Menschen aktivieren, ja, politisieren. Sie bietet aber auch Rückzugsräume. Sie bietet Erfahrungen von Schönheit, auch von Gemeinschaft.

Wenn ich all das aufzähle, dann mutet es ja vielleicht geradezu natürlich an, dass das, was Popmusik leistet, was Popkultur leistet, ganz elementar kulturelle Leistung ist. Nichts von dem, was ich gerade aufgezählt habe, würde man dem absprechen.

Trotzdem erleben wir da natürlich immer leise Zweifel. Es ist nämlich gerade die Breite, in der Popkultur, Popmusik wirkt, ihre Unterhaltungsqualität, die dann Zweifel an ihrer Kulturhaftigkeit weckt. Denn wenn man manchen glaubt, ist Kultur ja das, was schwierig ist, was bildungsintensiv ist, was voraussetzungsreich ist und was vor allen Dingen wirtschaftlich nicht verwertbar ist.

Da bietet nun Popmusik, Popkultur – wie vieles aus der Kreativwirtschaft – einen Gegenbeweis an. Natürlich sind hier die Dinge auch wirtschaftlich verwertbar. Das macht dieses Feld der Kreativwirtschaft und besonders auch der Popmusik eigentlich besonders interessant.

Man könnte ja meinen, dass man da auf zwei besonders stabilen Beinen steht: auf der kulturellen Seite, die ich gerade beschrieben habe, aber eben auch auf der wirtschaftlichen Seite. Faktisch ist es aber oft so, dass man nicht auf zwei Beinen steht, sondern eigentlich zwischen den Stühlen landet, weil die Kultur sie irgendwie nicht richtig wahrnimmt und die Wirtschaftsförderung auch sagt: Läuft ja irgendwie; Radio an, Popmusik da; fertig. – So ist es aber nicht. Dass eine solche Szene erfolgreich ist, ist ausgesprochen voraussetzungsreich.

An vielen Stellen in der Republik ist das erkannt worden. Bernd Petelkau hat es eben gesagt: Berlin hat es mit dem Musicboard Berlin vorgemacht.

Nachwuchsförderung ist ein großes Thema. Letztens fand die Music Conference statt. Herr Annen von AnnenMayKantereit war dort und hat gesagt: Das, was uns ganz am Anfang geholfen hat, war eine kleine Förderung von 3.000 Euro; damit ist ein kleiner, alter Tourbus gekauft worden, und dann ging es los.

Das können manchmal sehr, sehr kleine Schritte sein. Es müssen natürlich Leute da sein, die sagen: Okay, da sind die Talente. Da ist der Impuls, der nach vorne führt. Da ist auch die Möglichkeit, erfolgreich zu sein. Und da wollen wir Chancen bieten.

Wir müssen Vernetzungen schaffen. Es gibt viele Initiativen: den Veranstaltungsverband LINA, den Verband der Unternehmen in der Musikbranche VUT, c/o pop und viele andere. Aber das muss koordiniert werden, damit wir für Nordrhein-Westfalen auch eine Durchschlagskraft entwickeln.

Wir brauchen Infrastrukturunterstützung. Die vielen kleinen Klubs haben es im Moment sowieso schwer. Ich brauche hier jetzt nicht lange auszuführen, wieso sie es schwer haben. Aber sie haben es auch sonst schwer.

Man muss diese Strukturen stützen, gerade dann, wenn sie ein kuratiertes Programm machen, genauso wie die kleinen Musiklabels, die ganz engagiert pflegen, was sie in ihr Programm aufnehmen. Das ist nicht einfach irgendwie so selbstverständlich

gemacht. Und das ist vielleicht am Ende auch mal ökonomisch erfolgreich.

Diese Chance gibt es in dem Bereich. In anderen Kultursparten gibt es sie vielleicht so gar nicht. Aber da hinzukommen, bedeutet auch, dass man die Unternehmen mal dahin bringen muss und ihnen vielleicht auch ein Stück helfen muss.

(Beifall von der FDP, Bernd Petelkau [CDU] und Andreas Bialas [SPD])

Wenn das gelingt, dann müssen wir unsere Erfolge natürlich auch exportieren. Dann müssen wir auch außerhalb von NRW dafür sorgen, dass sie wahrgenommen werden. Wir müssen auch gute Beispiele importieren. Auch das kann ein Teil dieses Projektes sein.

NRW hat dafür ganz besonders gute Voraussetzungen. Wir haben eine reiche Popkulturszene, Popmusikszene – nicht nur in den Großstädten, sondern auch in vielen, vielen, vielen Ecken in NRW.

Das popBoard NRW muss das berücksichtigen. Es muss diese Vernetzungsleistung schaffen und die Talente im ganzen Land sehen. Dann können wir hier wirklich einen kleinen Quantensprung machen.

(Beifall von Angela Freimuth [FDP] und Ralf Witzel [FDP])

Deswegen haben wir jetzt diese Anschubfinanzierung gemacht und wollen das Kind auf den Weg bringen. Aber das bedeutet natürlich auch, dass wir uns verpflichten wollen, es auf Strecke zu bringen. Das ist eine Aufgabe für den nächsten Haushalt. Ich bin optimistisch, dass uns das gelingt. Ich glaube auch, dass es sich lohnt, in diese Richtung wirklich weiterzuarbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP, Dr. Stefan Nacke [CDU], Bernd Petelkau [CDU] und Andreas Bialas [SPD])

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die SPD spricht der Abgeordnete Bialas.

**Andreas Bialas (SPD):** Das kommt ja in anderen Politikfeldern nicht so häufig vor; aber ich kann da fast nahtlos anschließen. – Herr Präsident, selbstverständlich begrüße ich Sie ebenfalls.

Populärmusik ist wohl der Bereich, der vom Geschmack des Marktes regelmäßig überschätzt und vom Blick der Kulturpolitik und Kulturförderpolitik regelmäßig unterschätzt wird. In der Regel wird Popmusik bei der Kulturförderung fast vollständig ausgeblendet.

Die Adellung der Populärmusik als Hochkultur – wenn so etwas überhaupt anzustreben ist – mag ja noch auf sich warten lassen. Aber Milliarden Zuhörer seit

Jahrzehnten haben diese längst vollzogen. Die öffentliche Förderung hinkt weiterhin weit hinterher. Kein Unbekannter in Nordrhein-Westfalen, nämlich Dieter Gorny, mahnt das schon seit drei Jahrzehnten an – leider bisher vielfach ungehört, gerne überhört.

Die Kulturpolitische Gesellschaft veranstaltete 2015 ein Kulturpolitisches Kolloquium in Loccum hierzu. Mein jetziger Präsident Tobias Knoblich sagte dabei: Man wippt mit den Beinen, lässt sich treiben. Das macht das klassische Bildungsbürgertum misstrauisch.

Wenn nun aber vielleicht seit fünf Jahren ein wenig das Misstrauen allgemeiner Art geschwunden ist – das Misstrauen im Hinblick auf Förderung ist es nicht. Dies mag mehrere Gründe haben.

Erstens. Natürlich befinden wir uns bei Förderungen oftmals in konkurrierenden Verhältnissen. Ein Mehr auf der einen Seite lässt ein Weniger auf der anderen Seite befürchten.

Zweitens. Der Populärmusik wird allgemein unterstellt, dass es sich hierbei um einen komplett marktwirtschaftlich durchgestylten und für alle hoch profitablen Bereich handelt und alle Akteure in diesem gut leben. Das heißt: Man brauche sich nicht zu kümmern; denn sie schafften es quasi schon alleine.

Drittens. Es wird vermutet, dass die Beschäftigung damit und die Förderung des Populären zu einem Verlust an Qualität und Werten führen. Der Populärmusik wird unterstellt, abschließend nur den Unterhaltungsbedürfnissen, der Entspannung und dem Vergnügen der Zuschauer zu entsprechen. Welch verwegener Gedanke, dass kulturelle Angebote Vergnügen erzeugen könnten!

Viertens. Die erzieherische Komponente im Kant'schen oder Schiller'schen Sinne scheint sich nach wie vor lieber am Bürgerlich-Gesitteten und Obrigkeitskonformen – was immer das auch sein mag – auszurichten als am Erotischen eines James Brown, am Aggressiv-Subversiven eines Keith Richards, am Esoterisch-sich-dahin-Verlieren eines David Gilmour. Ihnen fallen mit Sicherheit viele weitere Punkte ein, und meine Persönlichkeitsstruktur möchte ich hier nicht allzu sehr darlegen.

Man mag zu all diesen Sachen bis dato sagen: Die Populärmusik erzieht uns schon seit Jahrzehnten, weil wir uns ihr hingeben, weil sie unsere Sprache spricht, weil sie weniger von der Kanzel kommt, weil sie unsere Lebenswirklichkeit umfassender und besser begreift und in ästhetische Begriffe übersetzt, die wiederum tief auf uns wirken.

Die Populärmusik stellt uns ebenso die Ebenen der Reflexion, der Sinnsuche, der Schönheit, manchmal der Erkenntnis, oftmals der Sinnlichkeit zur Verfügung. Und diese werden heute vermutlich von der Mehrzahl der Menschen eher in der Populärmusik gesucht als in den anderen Musikrichtungen.

Auch das Kreativitätspotenzial entfaltet sich heute oftmals im Bereich des Populären – bei der Musik nicht nur im Ton, sondern auch im Text. Liedtexte sind die neue Lyrik. Die Gedichte sind also zur Lyra zurückgekehrt. Und konsequenterweise erhielt mit Bob Dylan ein Songwriter den Literaturnobelpreis.

In die Diskussion, dass die Beat-, Rock- und Popmusik ganze Generationen prägte, wollen wir gar nicht einsteigen. Es würde den Rahmen bei Weitem sprengen, wenn wir die gesellschaftspolitischen Veränderungen und Modernisierungsschübe der letzten Jahrzehnte auch einmal auf die Populärmusik bezögen.

Die Pop Art tut sich insbesondere in der Musik schwer. Während in anderen Sparten der Vorwurf der minderen Qualität längst ausgeräumt ist, hält er sich hier hartnäckig.

Oftmals blickt Förderung auf den förderbedürftigen Gegenstand in einer spezifischen Art: als Blick auf einen Gegenstand, welcher es ansonsten schwer hätte und nicht überleben könnte. Gleichzeitig schaut man auf das schiere Überangebot des Populären und den Reichtum, der teilweise in ihm herrscht.

Möglicherweise entsteht in diesem Doppelblick der Eindruck, dass hier Hilfen und Unterstützungen, insbesondere aber konsequente Förderung überflüssig seien. Dennoch ist die Masse der Musiker auch hier schlicht arm und lebt in prekären Verhältnissen.

Leider wird die gesamte Breite der Fähigkeiten und Möglichkeiten dem Markt unterworfen. Dementsprechend wird selektiert und letztendlich aussortiert – oder man überlebt, wenn überhaupt, in kleinen, unprofitablen Nischen. Auch hier sind die Plattformen zur Sichtbarkeit meist den Etablierten vorbehalten. Und gemeinhin wird von der Durchsetzung auf einem Markt auf die Qualität rückgeschlossen.

Auch wenn Populärmusik uns täglich selbstverständlich begegnet – ich brauche nur das Radio auf fast sämtlichen Sendern einzuschalten –, ist es gut und richtig, die Fördernotwendigkeit zu thematisieren, die Förderfelder zu ermitteln und dort ebenfalls umfangreicher zu starten. Zwar gibt es bereits Förderungen. Sie müssen aber noch erweitert werden, es muss geschaut werden, was noch hinzukommen muss, und sie müssen gesichert werden.

Natürlich ist eines auch völlig richtig: Wir müssen nicht Helene Fischer mit öffentlichen Mitteln unterstützen. Darum geht es nicht. Aber für die vielen Hunderttausend ungehörter Künstler, die auf ihre Chance warten, und vor allem für den Nachwuchs ist es allemal richtig und gut – und für uns als Konsumenten ebenfalls.

Ich freue mich auf die Diskussion im Ausschuss und kann mir da auch eine sehr schöne Anhörung vorstellen. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Fraktion der Grünen spricht der Kollege Keymis.

**Oliver Keymis (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist natürlich schön, wenn sich alte weiße Männer über junge moderne Musik unterhalten; aber so ist es heute eben der Fall. Ich glaube, das wird sich auch nicht mehr wirklich ändern – außer, dass am Schluss noch eine Dame sprechen wird.

(Heiterkeit von Bernd Petelkau [CDU] und Lorenz Deutsch [FDP])

Jedenfalls gehört sie altersmäßig aber auch nicht zu den ganz Jungen, um die es heute ja geht.

Frau Ministerin, ich finde, dass das eine tolle Initiative ist. Herzlichen Dank, dass Sie sie unterstützen wollen – so war es zu lesen. Es ist auch eine tolle Initiative der beiden Fraktionen, die sagen: Wir greifen diese Idee auf.

Am 11. Februar hat man sich schon getroffen und das popBoard NRW gegründet. Man muss den Kämpfen – übrigens auch wieder alte weiße Männer – sehr dankbar sein: Norbert Oberhaus und Robert von Zahn haben es ordentlich vorangetrieben. Auch der möglicherweise älteste weiße Mann in der Runde hat gesprochen: Professor Dieter Gorny. Er ist ebenfalls ein echter Kämpfer für die Pop- und Rockmusik, und zwar seit frühesten Tagen – ich will nicht sagen: seit Landesgründung; denn dafür wäre er dann doch viel zu jung.

Die Frage, was wir da fördern, hat Kollege Bialas richtigerweise aufgeworfen. Natürlich geht es nicht um David Gilmour. Wenn ich es gerade in einem sehr interessanten Artikel über die Konkurrenz zwischen Rogers Waters und David Gilmore richtig gelesen habe, verkaufen die beiden immer noch 250.000 Platten pro Jahr von um die 50 Jahre alter Musik. Um die geht es nicht; denen geht es immer noch gut.

(Lorenz Deutsch [FDP]: Alte weiße Männer!)

Es geht hier natürlich insbesondere um die vielen jungen Menschen, die auf den Spuren dieser alten Freundinnen und Freunde unterwegs sind und nach musikalischen Ausdrucksformen suchen. Das zu fördern und zu unterstützen, diese Arbeit zu vernetzen und ihnen ein Angebot zu machen, indem man als Ansprechpartner agiert und Kontakte zu Firmen, zu politischen Ebenen, zu Behörden, zu Genehmigungsverfahren, zu was weiß ich noch allem herstellt, kann eine Plattform wie popBoard NRW leisten.

Die Idee ist, all diejenigen, die schon seit vielen Jahren auf verschiedenen Ebenen dazu etwas machen, zusammenzuschließen. Das ist ja auch nicht ganz neu. Das Land fördert das schon lange, aber immer

mal hier und mal da. Da noch einmal einen An Schub zu geben, finde ich ausgesprochen begrüßenswert.

Insofern ist nicht nur die Gründung gelungen, sondern im Wesentlichen auch der Antrag. Die Initiative sofort aufzugreifen und zu unterstützen, sieht politisch gut aus.

Deswegen sehen auch wir Grüne sowohl der Überweisung als auch den Beratungen im Ausschuss freudig entgegen. Ich gehe davon aus, dass wir gemeinsam noch einiges in die Diskussion bringen können.

Für entscheidend halte ich, dass wir – das wurde vorhin schon angesprochen – von diesem Gegensatz, der immer konstruiert wird, wegkommen. Natürlich gibt es in der Popmusik enorm reiche und enorm wohlhabende Leute. Viele von ihnen haben sich irgendwo in einer Garage gegründet. Hier denken wir an uralte Bands, die zum Teil immer noch spielen und gar nicht aussterben, wie die Rollenden Steine. Das ist wirklich toll. Daran sieht man auch, wie jung es hält, wenn man solche Musik macht. Diese Bands sind hier aber überhaupt nicht gemeint. Es geht auch nicht darum, dass wir irgendwann nur noch Garagen aufmachen.

Apropos Garagen: Es wäre schon wichtig, darauf zu achten, dass solche Vernetzungsmöglichkeiten sich nicht nur auf technische Fragen und Zuschussfragen beschränken, sondern zum Beispiel auch auf Örtlichkeiten beziehen. Räume sind ein enormes Problem, gerade für Leute, die ordentlich laut kreativ werden wollen. Auch vor diesem Hintergrund müssen wir uns über Fördermöglichkeiten und über mögliche offene Räume sowohl im ländlichen als auch im städtischen Bereich stärker Gedanken machen.

Wenn das alles über eine solche Initiative zusammengeführt werden kann, dann gilt der Dank den Initiatorinnen und Initiatoren sowie den beiden Fraktionen, die das jetzt direkt aufgegriffen haben. Dank geht auch an das Ministerium, das schon in Aussicht gestellt hat, diese Förderung dann auch wirklich vorzunehmen.

Eines ist natürlich auch wichtig, Herr Deutsch: Es kommt in der Tat auch darauf an, das Ganze kontinuierlich über die Jahre hinweg zu tun. Man wird diese Bemühungen verstärkt organisieren müssen, weil es immer mehr Leute geben wird, die in diesem Sektor initiativ werden.

Aber die Hoffnung für diese Leute ist groß. Allein im letzten Jahr, in 2020, hatte die Musikbranche 9 % Wachstum. Interessanterweise wurde mehr Geld mit dem Plattenverkauf verdient als mit dem Streaming.

Da ist also etwas im Gange. Da rollt auch etwas zurück und wieder nach vorne. Insofern kann man allen anderen, die in diesem Bereich unterwegs sind, nur Hoffnung machen. Das wollen wir von hier aus gerne unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN, Andreas Bialas [SPD], Eva-Maria Voigt-Küppers [SPD] und Angela Freimuth [FDP])

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Fraktion der AfD spricht die Abgeordnete Frau Walger-Demolsky.

**Gabriele Walger-Demolsky (AfD):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Keymis, zu den alten weißen Männern: Hier sind schon noch ein paar Frauen an Bord.

(Oliver Keymis [GRÜNE]: Ich sehe es gerade!)

Ich muss trotzdem etwas Wasser in all den schönen Wein gießen. Denn es ist ein Jahrestag. Rock Hard Festival in Gelsenkirchen, Kölner Summerjam, Ruhrpott Rodeo in Hünxe, Bochum Total, Dortmunder Juicy Beats Festival, Haldern Pop Festival, Ruhr Reggae Summer in Mülheim – all diese und viele weitere jährliche Musikveranstaltungen sind ganz wichtige Bühnen für junge Musiker. Und sie sind 2020 schon einmal abgesagt worden. Wegen Corona wurde gleich eine ganze Saison gestrichen – denn wenschon, denn schon.

Heute wissen wir, dass Frau Merkel bei so etwas keine halben Sachen macht – und die Landesregierung leider auch nicht. Für 2021 sieht es bis zum heutigen Tag nicht viel besser aus. Auch in diesem Jahr rechnen viele Veranstalter mit einem Verbot.

Da überrascht es schon, dass die Regierungsfractionen just heute die Popkultur stärken wollen. Sie sei ein wesentlicher Teil unserer Kulturszene und verdiene Wertschätzung, schreiben Sie. – Ja, das stimmt. Meine Fraktion sieht das genauso. Allerdings frage ich die Antragsteller: Warum reitet die Regierung seit Monaten nur die Panikwelle, statt effizient Risikogruppen zu schützen, um damit Leben und Alltag dort, wo es vertretbar ist, wieder stattfinden lassen zu können, wenn das möglich ist?

(Beifall von der AfD)

Das wäre derzeit einer der wichtigsten Schritte auch für die Popkultur.

Warum verhängt die Regierung monatelange Pauschalverbote, die ganze Branchen gefährden, statt alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die wirklichen Ansteckungsgefahren und -gefahrenorte zu erforschen? Warum verspielt die Regierung fast ein Jahr kostbare Zeit und schafft es nicht, Hygienekonzepte zu installieren?

Meine Damen und Herren, was Ihre Aufgabe gewesen wäre, hat stattdessen die Uniklinik Halle erledigt. Im August 2020 erforschte sie bei einem Konzertexperiment mit dem Popsänger Tim Bendzko mit 4.000

Besuchern Schutzkonzepte. Das Ergebnis: Selbst Konzertgroßveranstaltungen in geschlossenen Räumen sind möglich. – Die Veranstaltungen, die ich vorhin genannt habe, waren in der Regel Freiluftveranstaltungen.

Wenn Ihnen die An- und Abreise Sorgen bereiten, dann entwickeln Sie doch bitte Konzepte dafür. Eine Lösung ist zum Beispiel der Individualverkehr.

(Beifall von der AfD)

Solchen Ergebnissen trauen Sie nicht. Dafür fehlt Ihnen seit Monaten der Mut. Da hören Sie lieber auf die vertrauten Warnungen des Herrn Drostens und verbuchen jede Nicht-Verschlimmerung der Lage als Ihren Erfolg. Sie ignorieren dabei, dass sich die Lage der Unternehmer, der Angestellten und auch der Künstler täglich verschlimmert. Die Leittragenden dieser Politik sind Bürger – darunter Kulturschaffende und Kulturgenießer.

Der Kulturbetrieb befindet sich nun schon seit 119 Tagen im zweiten Lockdown. Auch zwischen dem ersten und dem zweiten Lockdown gab es nur sehr zaghafte Öffnungen, die für nicht subventionierte Betriebe alles andere als kostendeckend waren.

Insbesondere die Popkultur betreffend, zu deren Retter Sie sich gerade aufspielen, sollten wir eines nicht vergessen: Menschen, die in der Veranstaltungsbranche arbeiten, stecken immer noch im ersten Lockdown, und zwar auf den Tag genau seit 356 Tagen. Diese Menschen setzen nun all ihre Hoffnungen in den kommenden Sommer.

Und diese Leute haben die Zeit genutzt. Der Veranstalter des Ruhrpott Rodeos in Hünxe etwa betonte kürzlich gegenüber der „WELT“, ein Hygienekonzept für das Festival stehe längst. Dazu gehörten unter anderem die Maskenpflicht im Bühnenbereich und Parzellen auf dem Campingplatz. Aber wird das Frau Merkel und Herr Laschet dieses Mal interessieren?

Fakt ist, dass viele Festivalbetreiber und ebenso die Popbranche längst erneut mit dem Schlimmsten rechnen. Auch nach den neuen Vereinbarungen ist nicht einmal ein Lichtblick erkennbar.

Ihr Antrag ist ein Versuch, sich bei den im Stich gelassenen Kulturschaffenden anzubiedern.

Wir werden der Überweisung natürlich zustimmen, und Ihr Grundgedanke ist sicher nicht falsch, der Zeitpunkt für diesen Antrag aber ist völlig daneben.

(Beifall von der AfD)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Frau Walger-Demolsky. – Für die Landesregierung spricht Frau Ministerin Pfeiffer-Poensgen.

**Isabel Pfeiffer-Poensgen**, Ministerin für Kultur und Wissenschaft: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Popmusik und Populärkultur sind ohne Frage wichtiger Bestandteil und auch Geschichte einer vielfältigen Kulturlandschaft und Kreativwirtschaft. Entsprechend fördert die Landesregierung die Popkulturszene mit den Programmen, die hier schon genannt wurden – etwa create music NRW. Dies ist ein sehr wichtiges Programm, das sehr langfristig ausgelegt ist – das konnte ich nach der Übernahme meines Amtes ermöglichen – und den Humus, eine Grundlage für eine aufregende Popkulturlandschaft auch in Nordrhein-Westfalen schafft. Insofern ist es, wie ich denke, durchaus ein wichtiger Baustein.

Das Gleiche gilt für das beim NRW KULTURsekretariat in Wuppertal angesiedelte Programm popNRW, das ebenfalls genannt wurde und aus dem Bereich „Kreativwirtschaft“, nämlich vom Wirtschaftsministerium gefördert wird.

Dem Antrag der CDU und der FDP, diese strukturelle Förderung zu verbessern, stimmt die Landesregierung zu.

Nordrhein-Westfalen verfügt über eine dichte und starke Popkulturszene mit Zentren beispielsweise in Bochum, Hagen, Köln oder im Münsterland. Aber auch in der Fläche gibt es viel Potenzial.

Deshalb unterstützt das Land die Einrichtung des popBoard NRW, das sich als Dachorganisation für die kultur- und kreativwirtschaftlichen Szenen einsetzen soll. Vorhandene Strukturen wie die genannten Förderprogramme werden durch das popBoard sehr sinnvoll ergänzt werden. Die Landesregierung wird das Vorhaben eng begleiten. Zur Förderung stehen für dieses Jahr 300.000 Euro im Haushalt.

Das popBoard, mit dessen Gründern das Ministerium für Kultur und Wissenschaft schon seit längerer Zeit im Austausch steht, bietet die Chance, die Popmusikszene in ihren verschiedenen Ausprägungen zu analysieren und ihre Entwicklungen so gezielt wie nur möglich zu unterstützen.

Die Ziele sind klar: Es geht darum, künstlerische Potenziale zu erkennen, Musikerinnen und Musikern Zugang zu professionellen Kontexten wie Festivals, Clubtourneen oder internationalen Auftrittsnetzwerken zu verschaffen und die kulturwirtschaftliche Entfaltung der Unternehmen in diesem Feld aktiv zu begleiten. Und genau dies werden wir tun; denn wir sehen ja seit heute vielleicht ein Licht am Ende des Tunnels, was Corona angeht.

Es ist unsere hohe Aufgabe – und das möchte ich nach dieser Vorrede gerne noch einmal in aller Deutlichkeit sagen –, jetzt für diese Zeit vorzudenken, und das gilt natürlich auch für den Bereich der Popmusik. Ich finde diese Initiative sehr begrüßenswert. Wir

werden es annehmen und daraus etwas machen. – Danke.

(Beifall von der CDU, der FDP, Andreas Bialas [SPD] und Oliver Keymis [GRÜNE])

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Frau Ministerin. – Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung des Antrages Drucksache 17/12756** an den Ausschuss für Kultur und Medien. Die abschließende Beratung und Abstimmung sollen dort in öffentlicher Sitzung erfolgen. Möchte jemand gegen die Überweisung stimmen? – Möchte sich jemand enthalten? – Beides war nicht der Fall. Damit haben wir so überwiesen.

Ich rufe auf:

### **13 Die Imamausbildung in Nordrhein-Westfalen auf eine neue Grundlage stellen**

Antrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 17/12760

Änderungsantrag  
der Fraktion der AfD  
Drucksache 17/12870

Ich eröffne die Aussprache. Als erster Redner hat Herr Dr. Optendrenk für die CDU-Fraktion das Wort.

**Dr. Marcus Optendrenk (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute beauftragen wir die Landesregierung, eine auf dem Boden des Grundgesetzes stehende Aus- und Weiterbildung von islamischen Geistlichen in Deutschland, in Nordrhein-Westfalen auf den Weg zu bringen.

Wir setzen dabei auf die enge Zusammenarbeit mit muslimischen Gemeinden und Verbänden. Auch wollen wir mit diesen ins Gespräch kommen, um zu überlegen, wie in Deutschland ausgebildete Imame neben ihrer geistlichen Tätigkeit in den Gemeinden auch für die Aufgaben im Sozial- und Bildungsbereich stärker eingesetzt werden können. Damit wird Nordrhein-Westfalen seiner Verantwortung für eine religionsfreundliche Politik auf dem Boden unseres Grundgesetzes gerade auch im Verhältnis zu den mehr als 1,3 Millionen hier lebenden Muslimen gerecht.

Die heutige Debatte ist ein guter Anlass, mit einigen Worten aber auch grundsätzlich auf das Verhältnis zwischen Staat und Religion einzugehen. Denn auf den ersten Blick könnte bei dem hier vorliegenden